KFW-DEVELOPMENT RESEARCH

Entwicklungspolitik Kompakt

One Pager

Nr. 20, 21. Dezember 2012

MDG-Fortschritte realistisch messen

Autor: Simon Lange (Universität Göttingen)
Redaktion: Annemie Denzer

Die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) haben dazu beigetragen, menschliche Entwicklung und Armutsbekämpfung weiter in den Mittelpunkt zu rücken. Innovativ war hier vor allem die Vorgabe verpflichtender Ziele, die bis 2015 erreicht werden sollten. Zwar wurden die MDGs ursprünglich als globale Ziele konzipiert. Doch selbst die UN-Agenturen sind später dazu übergegangen, sie eins-zu-eins auf die Länderebene zu übertragen. Studien zeigen jedoch, dass eine solche Auslegung irreführend ist. Insbesondere sind die Ziele dann für viele Länder zu ehrgeizig. Die Entwicklungsagenda für die Zeit nach 2015 sollte Ziele auf der Länderebene beibehalten, diese aber so ändern, dass sie dem Potenzial einzelner Länder gerecht werden.

Sind die MDGs realistisch?

Easterly (2009) argumentiert, dass die MDGs für Afrika „unfair" seien. Beispielsweise bedürfe es in Ländern mit niedrigem Ausgangsniveau deutlich größerer Anstrengungen, um eine Grundschulabschlussquote von 100 Prozent zu erreichen (s. auch Clemens, 2004). Klasen und Lange (2011) zeigen, dass dies auch für diejenigen Ziele gilt, die als relative Änderungen definiert sind, z.B. MDG 4 und 5, die eine Senkung der Kinder- bzw. Müttersterblichkeit um zwei Drittel bzw. drei Viertel vorschreiben.

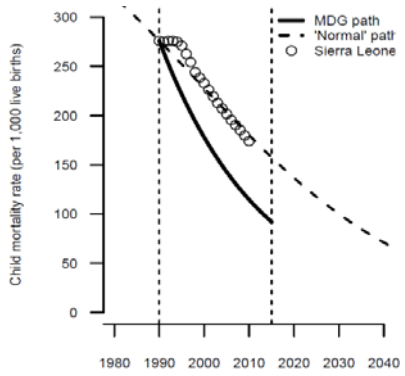
Daten zur Kindersterblichkeit zeigen, dass sich von 18 Ländern mit einer anfänglichen Rate von über 180 Todesfällen pro 1000 zurzeit nur ein Land (Malawi) auf einem Pfad befindet, der es ihm erlauben wird, MDG 4 zu erreichen. Vergleicht man das Niveau und die Veränderung der Kindersterblichkeit aller Länder über verschiedene Zeiträume stellt man fest, dass der zur erwartende Fortschritt vom Ausgangsniveau abhängt. Bei gleichem Ausgangsniveau zeigen die Veränderungen über die Zeit jedoch von Land zu Land große Ähnlichkeit.

Berechnet man dann einen „durchschnittlichen Pfad" über alle Länder in den letzten Jahrzehnten stellt man fest, dass viele Entwicklungsländer, die das MDG-Ziel verfehlen dürften, trotzdem überdurchschnittlich gute Fortschritte gemacht haben. Grafik 1 zeigt dies am Beispiel von Sierra Leone. Der länderübergreifende „durchschnittliche" Pfad und der zur Erreichung von MDG 4 in Sierra Leone „erforderliche" Pfad sind als gestrichelte bzw. durchgehende Linie dargestellt. Sierra Leone hat trotz eines vorübergehenden Anstiegs der Kindersterblichkeit zu Beginn der 1990er Jahre erhebliche Fortschritte gemacht, die in etwa der durchschnittlichen Entwicklung aller Länder entsprechen. Allerdings wird das Land bis 2015 kaum eine Reduzierung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel erreichen. Wenn Sierra Leone weiter dem normalen Entwicklungspfad folgt, wird es hierfür sogar weitere 15 Jahre benötigen.

Ein alternativer Ansatz

Klasen und Lange schlagen vor, die MDG-Leistung eines Landes an der relativen Entwicklung eines Indikators im Vergleich zum (länderübergreifenden) Durchschnittspfad zu beurteilen. Das Verhältnis zwischen beiden Größen ergibt einen einfachen Index, der anzeigt, ob der tatsächliche Fortschritt eines Landes über- oder unterdurchschnittlich ist. Die Anwendung dieser Methode auf die Kindersterblichkeit zeigt, dass bei vielen Ländern, die das Ziel nicht erreichen werden, der Fortschritt dennoch weit über dem Durchschnitt der letzten Jahrzehnte liegt. Gleichzeitig werden viele dieser Länder die MDG-Vorgabe nicht erfüllen. In dieser Situation finden sich besonders afrikanische Länder mit anfänglich hoher Sterblichkeit wie Eritrea, Tansania, Guinea, Liberia, Niger und Sierra Leone. Das Gesamturteil sollte daher deutlich positiver ausfallen.

Grafik 1: Kindersterblichkeit in Sierra Leone, 1990-2010, 'normaler' Entwicklungspfad und MDG-Pfad



Quelle: Eigene Berechnungen.

Die Problematik unrealistischer Ziele

Die Vorgabe numerischer Ziele mit einem festen Zeitrahmen für ihre Erreichung ist eine attraktive Option. Solche Ziele geben der Zivilgesellschaft einen Maßstab an die Hand, um den entwicklungspolitischen Fortschritt zu beurteilen, und können so die Rechenschaftspflicht stärken. Das setzt aber voraus, dass Ziele realistisch sind. Zwar ist es zu begrüßen, dass die MDGs konkrete Ziele vorgegeben haben. Diese haben sich aber überwiegend als viel zu ehrgeizig erwiesen.

Die entwicklungspolitische Agenda nach 2015 sollte daher Ziele beinhalten, die zwar ehrgeizig, aber auch „fair" sind. Solche Ziele müssen das Ausgangsniveau, von dem ein Land startet, berücksichtigen. Sowohl die Berechnung solcher Ziele, als auch die Überprüfung des Fortschritts sollte auf der Grundlage von historischen Erfahrungen erfolgen. ■

Quellen

Clemens, M. (2004): "The Long Walk to School: International Education Goals in Historical Perspective." Center for Global Development Working Paper 37.

Easterly, W. (2009): "How the Millennium Development Goals Are Unfair to Africa." World Development 37(1): 26-35.

Klasen, S. und Lange, S. (2011): "Getting Progress Right: Measuring Progress Towards the MDGs Against Historical Trends." Universität Göttingen: Courant Research Centre 'Poverty, Equity and Growth' Discussion Paper No. 87.

Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autoren wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der KfW.